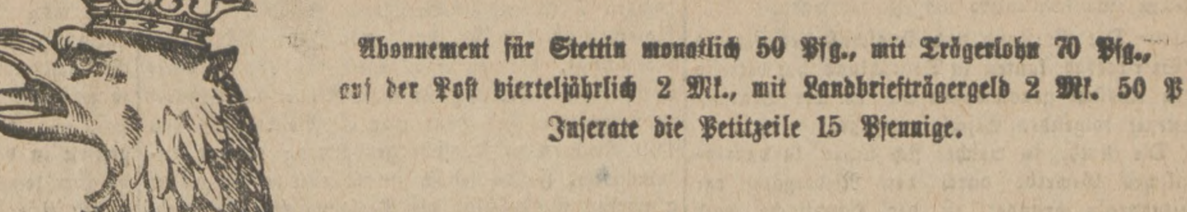
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 26. November 1885. Nr. 553.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

## König Alfonso XII. †

Der König von Spanien ist todt, — mit ihm ist der Friede des unglücklichen Landes gestern gestorben. Alfonso XII. ist entschlafen, und im selben Augenblicke sind alle bösen Geister erwacht, die Spanien so lange zu einem Schauplatz wilder Bürgerkriege gemacht haben, all' jene Dämonen, die Alfonso's Regierung leider nur verscheucht, nicht vernichtet hatte. König Alfonso findet nach einem kurzen und freudlosen Leben endlich Ruhe im Eskarial, aber mit der Ruhe seines Landes ist es von dem Augenblicke seines Ablebens an vorbei, — wer weiß, für wie lange Zeit!

Das Schicksal Alfonso's ist es nicht, was uns angesichts der Todesnachricht erschüttert, es ist das Schicksal, das nun Spaniens harrt. Es ist nicht der Tod des jungen gekrönten Märtyrers, der uns tiefes Mitleid einflößt, es ist sein Leben.

O über den goldenen Kinderwahn, der sich einbildet, Könige seien die glücklichsten Menschen, schwelgend in Glück und Macht und Lebensfreude! Der unglückliche Beherrscher Spaniens, der heute nach einem leidensvollen Leben, einem Leben an Opfern, Kämpfen, Entsagungen und allen Bitternissen des Daseins so reich, endlich Frieden auf der Bahre findet, der blutjunge, todte Alfonso ist ein Beispiel dafür, wie furchtbar das Unglück auch auf Thronen, auch in den Prunkgemächern des Königsschlosses wüthen kann.

Am Vorabend seines achtundzwanzigsten Geburtstages ist Alfonso gestorben. Am 28. November 1857 geboren, mußte Alfonso schon in den frühesten Kinderjahren unter den Intriguen, Kämpfen, Umtrieben leiden, die am Hofe seiner Mutter, der Königin Isabella, sich abspielten. Kaum elf Jahre alt, hörte er die Revolution rauh und lärmend gegen die Thüren des elterlichen Schlosses donnern. Alt genug, um bereits das Entsetzliche dieses Schicksals zu empfinden und lange nicht alt genug, um für sein Recht zu kämpfen, sah er sich vertrieben von Heimath und Erbe. Nachts und unter mancherlei Gefahren mußte er das Land fliehen, das er einst beherrschen sollte. Auf der Theresianischen Akademie zu Wien und auf der englischen Militärschule zu Sandhurst wurde der schwächliche Alfonso für seinen königlichen Beruf erzogen, ohne selbst recht an diesen Beruf zu glauben. Da dankte Amadeo nach kurzer Regierung ab, die Republik machte bankerott und General Martinez Campos proklamirte am 29. Dezember 1874 den jungen Alfonso zum König von Spanien. Aus dem stillen, sorglosen Leben eines Theresienschülers wurde der junge, schwächliche Prinz herausgerissen und von Wien im Triumphe nach Madrid geholt, wo er am 14. Januar 1875 seinen Einzug hielt. Dem jungen Theresienschüler gelang bald, was der zerfahrenen Regierung der Republik nicht gelingen konnte, er verjagte und zerstreute das karlistische Rebellenheer und schenkte seinem Lande den langentbehrten Frieden. Zehn Jahre lang hat es ihn genossen, zehn Jahre herrschte mit dem jungen Alfonso Ruhe und Ordnung in Spanien, mit Alfonso geht diese Ruhe heute zu Grabe.

Für sich selbst hat Alfonso den Frieden freilich nicht gefunden, den er seinem Lande gab. In den zehn Regierungsjahren welch' eine Fülle von unglücklichen Katastrophen. Zuerst brachte ihm die Wiederkehr der Mutter, der Königin Isabella nach Spanien, eine Fülle von Widerwärtigkeiten und peinlichen Konflikten zwischen Königspflicht und Kindesliebe, bis er sich endlich zu einem Bruch mit der eigenen Mutter entschließen mußte, die gegen den Sohn zürnend und wüthend zum zweiten Male unfreiwillig das Land verließ. Ein glücklicheres Geschick schien ihm zu leuchten, als die Liebe ihn der engelschönen Prinzessin Maria de las Mercedes verband, aber nach sechs Monaten kaum starb ihm die blühende, die vergötterte Frau. Der verzweifelte Schmerz, der damals so ganz von ihm Besitz nahm, war erschütternd. Man erzählte von Schwermuths-Anfällen, von verzweifelten Plänen und Entschlüssen. Am 29. November 1879 vermählte er sich, diesmal mehr der Staatsraison als dem Drange des Herzens folgend, mit der Erzherzogin Maria Christine von Oesterreich. Seitdem sah Alfonso zweimal sein Leben von Mörderhand bedroht, durch die Attentäter Moncasi und Otero, einmal mußte er sich gegen einen Armeeaufstand, der zum Glück noch zeitig genug entdeckt wurde, schützen, und im letzten Jahre noch sahen wir Alfonso allen Aerzten und Ministern zum Trotz an den Heerd der Cholera eilen, die in seinem Lande wüthete. Seine letzten Lebenstage noch beunruhigten Katastrophen und Konflikte aller Art. Man weiß ja, in welch' einen Gegensatz der Karolinen-Konflikt den dem deutschen Reiche und seinem Kaiser so herzlich geneigten König Alfonso zu seinem Lande brachte. Alfonso, der vor zwei Jahren gelegentlich der Manöver unser Gast war, der, belehnt mit einem deutschen Ulanen-Regiment, heimkehrte und für seine Hinneigung zu Deutschland in Paris die brutalsten Pöbelexzesse über sich ergehen lassen mußte, sah nicht ohne peinliche Empfindungen sein Land mit Deutschland in einen so heftigen Streit verwickelt. Ein tragisches Schicksal ist es aber, daß die Karlisten, deren Vertreibung das erste Regierungswerk Alfonso's war, angesichts seines Sterbebettes sich wieder zum Angriff auf seinen Thron sammelten, daß er es noch erleben und sehen mußte, wie man sich anschickte, seinem Kinde den Thron streitig zu machen.

Und dieser Streit um den Thron, um die Regierungsgewalt wird nun leider wohl bald entbrennen. Königin Maria Christine wird heute wohl die Regierung übernehmen und man vermuthet, daß Duc de Montpensier ihr als Mitregent beigegeben werden dürfte, aber man müßte Spanien nicht kennen, um nicht für die nächsten Tage schon Pronunciamentos zu erwarten.

Zorilla ist seit langer Zeit thätig gewesen, den Aufstand heimlich zu organisiren, andererseits wird Don Karlos es nicht versäumen, sofort mit seinen Ansprüchen auf den Thron hervorzutreten. Die Karlisten haben bereits seit einiger Zeit vor aller Welt gerüstet und offen erklärt, daß eine Aktion unmittelbar bevorstehe. Wenn die Posaunen des Aufruhrs und die Kriegstrompeten auch nicht unmittelbar die Grabmusik zur Bestattung Alfonso's bilden sollten, ist doch leider zu befürchten, daß sie nicht lange mehr schweigen werden.

Möge die Hoffnung sich erfüllen, daß die Regierung stark genug sein werde, jeder Empörung Herr zu werden. Eine Zeit der Unruhen und Kämpfe beginnt für das unglückliche, blutgedüngte Spanien, — möchte diese Unglückszeit nur ein rasches Ende finden. (B. B.-C.)

## Deutscher Reichstag.

5. Sitzung vom 25. November.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär v. Burchard, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Staatssekretär von Bötticher, Vize-Admiral Graf Monts nebst zahlreichen Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der ersten Berathung des Etats.

Abg. Gampp (deutsche Reichspartei) wendet sich zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Liebknecht (Sozialdem.), dem er darauf aufmerksam macht, daß er doch wohl nicht unfehlbar sei. Der Führer der sozial-demokratischen Partei habe sich zwar sehr ausführlich über die von ihm behauptete reaktionäre Tendenz der gegenwärtigen Regierungspolitik ausgelassen, allein Beweise für seine Behauptungen habe er nicht zu erbringen vermocht. Nachdem Redner sodann für die Kolonialpolitik der verbündeten Regierungen gegenüber den Ausführungen des Abg. Liebknecht eingetreten und auch die abfällige Kritik des letzteren über unsere finanzielle Lage als ungerechtfertigt gekennzeichnet, tritt er den Auslassungen des Abg. Richter vom gestrigen Tage entgegen. Auch die Ausführungen dieses Abgeordneten über das gegenwärtige Steuersystem seien gänzlich unhaltbare und die heftigen Angriffe, welche der Redner der Linken gegen die neue Wirthschaftspolitik gerichtet, charakterisirten sich als Angriffe gegen die Majorität, welche jene ja gutgeheißen habe. Redner, welcher der Journalistentribüne den Rücken zuwendet und dem daher in seinen Detailausführungen nur äußerst mühsam zu folgen ist, bespricht darauf die wirkliche Lage des Reiches, welche er als eine durchaus günstige bezeichnet, so daß von einem derartigen Steuerdruck, wie er auf der linken Seite des Hauses immer von Neuem betont werde, gar nicht die Rede sein könne. Auch der Militär-Etat sei, wenn man die Militärlasten in Betracht ziehe, welche Preußen vor der Neubegründung des Reiches zu tragen gehabt, durchaus nicht in fühlbarer Weise gestiegen. Nachdem Redner sodann einige Ausstellungen an verschiedenen Einzeletats gemacht und namentlich die Ausgaben im Post- und Telegraphenetat als zu hohe bezeichnet, wendet er sich dem Militäretat zu und plaidirt für die Bewilligung aller Forderungen, welche im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres und der Sicherheit des Vaterlandes an den Reichstag gebracht würden.

Staatssekretär im Reichspostamt Dr. v. Stephan wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners, soweit sie den Post- und Telegraphenetat betrafen. Der Herr Vorredner sei über die einschlägigen Verhältnisse nicht gehörig orientirt; andernfalls würde er die geforderten Positionen keiner so abfälligen Kritik unterzogen haben. Zum Beweise dafür, daß die Post- und Telegraphenverwaltung durchaus keine ungebührlich hohen Anforderungen an den Reichskanzler stelle, exemplifizirt der Herr Staatssekretär auf die entsprechenden Verhältnisse in anderen Ländern und giebt zum Beweise für die günstigen Resultate, welche die Post- und Telegraphen-Verwaltung erzielt habe, ein reichhaltiges Zahlen-Material. Er schließt, indem er auf die hohen Ueberschüsse hinweist, welche die Post- und Telegraphenverwaltung dem Reiche unter den schwierigsten Verhältnissen abgeliefert und welche sich in den letzten zehn Jahren allein auf 182 Millionen Mark belaufen, und indem er betont, daß der Verkehr auch ein nationales Machtmittel sei, mit dem man zu rechnen habe. (Beifall.)

Nachdem Abg. Junggreen (Däne) von seinem spezifisch dänischen Standpunkt sich gegen den vorliegenden Etat ausgesprochen, unterzieht auch der

Abg. Payer (Volkspartei) den Etat einer abfälligen Kritik, indem er zunächst die Mehrforderungen im Marine-Etat bekämpft. Nachdem er sodann für eine höhere Besteuerung des Branntweins plaidirt, erklärt er, daß die Erfolge, welche die neue Finanz- und Wirthschafts-Politik erzielt, in der Bevölkerung eine sehr große Enttäuschung hervorgerufen hätten. Das Reich habe bei seiner Gründung keine Schulden gehabt und es hätten Anleihen nur für produktive Zwecke aufgenommen werden dürfen. Die dem Volke auferlegte Steuerlast werde bald die Grenze des Erträglichen erreichen. Die wirthschaftliche Lage der Bevölkerung sei durchaus keine günstige, denn die Krisis, von welcher man bereits seit zehn Jahren spreche, sei keineswegs gehoben. Nachdem Redner wiederum, wie in früheren Jahren, die Nothwendigkeit einer Herabminderung der Gerichtskosten betont, geht er zu einer Besprechung des Marine-Etats über. Er spricht sich gegen die stets wachsenden Ausgaben aus, welche der Marine im Interesse der gegenwärtigen Kolonial-Politik auferlegt würden und erklärt, daß es jedenfalls nicht Aufgabe der Marine sei, an überseeischen Plätzen ständige Garnisonen zu bilden. Bezüglich der Karolinenfrage kommt Redner zu dem Resultate, daß es sich hier um eine Angelegenheit handle, in welcher sich der leitende Staatsmann wenig Dank verdient habe und schließt dann nach einer kurzen Polemik gegen den Abg. Gampp mit der Erklärung, daß er und seine politischen Freunde durch sorgfältige Prüfung aller Mehrausgaben für den Militär- und den Marineetat dafür sorgen wollten, daß einem einseitigen Staatszwecke nicht allzu große Konzessionen gemacht würden. (Beifall links.)

Nachdem sich sodann Abg. Mühleisen (Protestler) unter einem Hinweis auf die Ausgaben für das französische Heer, welche trotz der angeblichen Revanchegelüste nicht die Höhe der deutschen Heeresforderungen erreichten, gegen die Mehrforderungen im Militäretat ausgesprochen, wird die Diskussion geschlossen.

Das Haus verweist darauf die wichtigeren und umfangreicheren Theile des Etats der Budget-Kommission

Hierauf beginnt die erste Berathung der Viehseuchengesetznovelle.

Nach einer kurzen Empfehlung der Vorlage durch den Kommissar des Bundesrathes Geheimer Regierungsrath Köhler, welche unter Bezugnahme auf die bekannten Verhältnisse, welche bei der Frage der Viehseuche in Betracht kommen, die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Maßregeln, die Kennzeichnung der verdächtigen Thiere und die Impfung der Rinder befürwortete, machen die Abgg. Dr. Schreiner (nat.-lib.), Staudy (deutschkons.), Witt-Charlottenburg (deutschfreis.), Graf v. Behr-Behrenhoff (deutsche Reichspartei), Grohe (Volkspartei) und Dirichlet (deutschfreis.) verschiedene Bedenken geltend, welche in einer ziemlich allgemeinen Bekämpfung der vorgeschlagenen Maßregel, die verdächtigen Thiere zu kennzeichnen, gipfelten, einer Maßregel, durch welche das betreffende Thier nahezu oder vollständig werthlos gemacht werde, um so mehr, als, wie der Abg. Staudy ausführte, eine geeignete Norm für die etwa zu leistenden Entschädigungen nicht zu finden sein würde.

Schließlich verweist das Haus die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Anträge der Abgeordneten Dr. Reichensperger (Zentrum) und Lenzmann (Demokrat) betreffend die Abänderung resp. Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung, so wie der Antrag der Abgg. Köller und Gen. (deutschk.) betreffend die Pensionirung der Reichsbeamten gesetzt.

Schluß 3 1/4 Uhr.

## Deutschland

Berlin, 26. November. Wie die „Schles. Ztg." vernimmt, wird der deutsche Kriegerbund, die bedeutendste Kriegervereinigung im deutschen Reiche, die mehr als 200,000 Mitglieder zählt, dem Kaiser aus Anlaß seines Regierungs-Jubiläums als König von Preußen zum 3. Januar einen Unterstützungs-Fonds für hülfsbedürftige Kameraden, für den bereits über 60,000 Mark aufgebracht sind, und für den noch weiter gesammelt wird, darbringen, und ihn bitten, daß der Fonds den Namen des Kaisers tragen dürfe.

— Herr Professor von Bergmann knüpfte gestern nach dem Schlusse der chirurgischen Klinik an seine Vorlesung die Bemerkung, daß er im Auftrage der Gesellschaft vom Rothen Kreuz an seine Zuhörer die Frage zu richten habe, ob Einer oder der Andere geneigt sei, als Arzt nach dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze zu gehen; er sei bevollmächtigt, etwaige Meldungen entgegenzunehmen. Für die jungen Mediziner ist übrigens eine solche Thätigkeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da dieselben in Friedenszeiten nur äußerst selten Gelegenheit haben, Schußwunden zu sehen und zu behandeln. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß auch hiesige Mediziner dem humanitären Rufe Folge leisten werden.

— Eine Vergleichung des von der sozial-demokratischen Partei neu eingebrachten Antrages wegen des Arbeiterschutzgesetzes mit dem Antrage der vorigen Session ergiebt u. A. den Unterschied, daß danach die „Arbeitskammern" für die in ihren Bezirken beschäftigten Arbeiter und Hülfspersonen auf Antrag Betheiligter Minimallöhne festzustellen haben, während in dem Entwurf der vorigen Session die Beschränkung, daß es nur auf den Antrag Betheiligter geschehen soll, nicht enthalten war. Eine große Bedeutung können wir der Aenderung nicht beimessen, gleichwohl wird in verschiedenen Blättern geschrieben, daß auf diesen Punkt sich die innerhalb der Partei entstandenen Meinungsverschiedenheiten über das Arbeiterschutzgesetz, die in der Fraktionssitzung vom 19. d. M. zum Austrage gebracht sind, bezogen. Führer der Partei hatten sich gegen die obligatorische Ein-

führung der Minimallöhne erklärt. In der Fraktionssitzung kam es zu einem Kompromiß, dem zufolge die obligatorische Einführung der Minimallöhne in eine fakultative umgestaltet ward.

— Der Vorstand und Ausschuß des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland hat betreffs der in Aussicht genommenen Reform der Branntweinsteuer folgenden Beschluß gefaßt:

Die Noth, in welcher sich unser landwirthschaftliches Gewerbe durch den Niedergang der Spirituspreise befindet, ist der Hauptsache nach verursacht durch die in der Gesetzgebung der konkurrirenden Staaten liegenden hohen Exportprämien. Gegen diese Prämien kann in Deutschland der Kampf nur im Wege der Gesetzgebung mit Erfolg aufgenommen werden. Es ist deshalb eine sofort eintretende Steuerreform, welche die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Spiritus auf dem Weltmarkt wieder herstellt, ohne eine vermehrte Produktion hervorzurufen, nothwendig. Wenn diese Reform nicht eine gleichzeitige Erhöhung der Staatseinnahmen bezweckt, so sehen wir einer weiteren Reform zu dem Zweck, die Staatseinnahmen aus dem Branntwein wesentlich zu erhöhen, doch mit Vertrauen und Ruhe entgegen, sofern durch dieselbe: 1. die Exportfähigkeit des deutschen Spiritus gefördert wird, 2. die Kartoffel als hauptsächliches Material zur Spiritusfabrikation geschützt, 3. der Kleinbetrieb gegenüber dem großen Betriebe in angemessener Weise begünstigt wird, 4. eine Stärkung des Betriebes der Preßhefefabriken erreicht und endlich 5. eine Anreizung zur Verstärkung der Produktion ausgeschlossen wird.

## Ausland.

**Wien**, 25. November. (B. T.) Zur Stunde fehlt noch die offizielle Bestätigung, daß der Waffenstillstand wirklich bereits eingetreten ist. Zweifellos ist jedoch, daß gestern Abend sämmtliche großmächtliche Vertreter in Belgrad und in Sofia zufolge kategorischer Weisungen ihrer Regierungen nach längeren Berathungen übereinkamen, an das serbische und an das bulgarische Kabinet gleichzeitig Kollektivnoten zu richten und dieselben energisch aufzufordern, die Feindseligkeiten unverweilt einzustellen. Diese Kollektivnoten wurden auch sofort redigirt und beiden Kabinetten zugestellt. Heute Vormittag bereits ertheilte der serbische Minister Garaschanin die Antwort, König Milan füge sich vollkommen dem Willen der Mächte und habe bereits sämmtliche Korpskommandanten angewiesen, die Feindseligkeiten augenblicklich einzustellen. Gleichzeitig seien die Ergänzungstransporte des zweiten Aufgebotes nach dem Kriegsschauplatz sistirt worden. Die Antwort des Fürsten Alexander auf die Kollektivnote ist noch unbekannt, doch wird dieselbe stündlich erwartet.

Bezüglich Serbiens besagen alle Nachrichten, daß die Stimmung dort bedenklich sei; indessen versichern die amtlichen Kreise, daß mindestens zur Zeit noch keinerlei Anlaß vorhanden ist, von der Abdankung des Königs zu sprechen. Die betreffende Meldung der „Times“ wird als tendenziöse Erfindung bezeichnet. Was Oesterreich anbelangt, so wurden hier natürlich alle Eventualitäten erwogen. Gestern, unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers aus Gödöllö, wurde in einem unter dessen Vorsitz abgehaltenen Ministerrathe Oesterreichs Haltung gegenüber jedweder Wendung auf der Balkan-Halbinsel und speziell in Serbien neuerdings festgestellt, jedoch nach meinen zuverlässigen Informationen auch konstatirt, daß momentan noch nichts vorliege, was Oesterreich zu außerordentlichen Schritten irgend welcher Art zwingen würde.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 26. November. Mit dem Berliner Kourierzuge traf heute Vormittag 11 Uhr der Kultusminister Herr von Goßler hierselbst ein. Auf dem Bahnhofe waren zu seinem Empfange die Herren Ober-Präsident Graf Behr-Negendank, Regierungs-Präsident Wegner, Ober-Bürgermeister Haken, Konsistorial-Präsident Heindorf und Polizei-Präsident Graf Hue de Grais anwesend. Der Herr Minister begab sich vom Bahnhofe direkt nach dem neuen Rathhause, welches zu Ehren des Gastes Flaggenschmuck angelegt hat. Daselbst wurde bei Herrn Ober-Bürgermeister Haken ein Gabel-Frühstück eingenommen. Am Nachmittag wurden mehrere städtische Institute besichtigt und um 5 Uhr beim Herrn Ober-Präsidenten das Diner eingenommen. Der Herr Minister wird sich drei Tage hier aufhalten und sich am Sonnabend nach Stralsund begeben, um die dortigen Schulen zu inspiziren.

— Der Sammelklub „Lastadie“ hielt gestern Abend im Vereinslokal gr. Lastadie 50 eine außerordentliche General-Versammlung ab, welche zahlreich besucht war. Zunächst wurde Bericht über die Jahresrechnung erstattet und drei Mitglieder zur Prüfung der Rechnung gewählt. Der Verein hat im verflossenen, ersten Jahre seines Bestehens mit großem Erfolg gearbeitet. Die Einnahme an Beiträgen und aus Vergnügungen belief sich auf 2953 Mark 16 Pf., denen 1333 Mark 70 Pf. als Ausgabe gegenüberstehen, so daß zu wohlthätigen Zwecken 1619 Mark 46 Pf. verbleiben. Nach der Rechnungslegung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis dahin 1887 und wird beschlossen, den Vorstand auf 14 Mitglieder zu verstärken. Gewählt wurden die Herren Rentier Petermann zum Vorsitzenden, Buchbinder Sieber zu dessen Stellvertreter, Cigarrenhändler Beismann zum Schriftführer, Kaufmann Werth zu dessen Stellvertreter, Viehhalter Claußen zum Vermögensverwalter, Fabrikant Klinkenberg zum Kassirer und Bötchermeister Peters zu dessen Stellvertreter. Außerdem wurden 7 Herren zu Beisitzern gewählt. — Der Sammelklub hat für das erste Jahr bekanntlich beabsichtigt, die eingegangenen Gelder zu einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder der Lastadie zu verwenden und zwar war die Bescheerung von 100 Kindern in Aussicht genommen; da der angesammelte Fonds jedoch ein so unerwartet großer geworden ist, beschloß die Versammlung die Zahl der zu bescheerenden Kinder auf 150 zu erhöhen und dafür 1500 M. zu verausgaben, gleichzeitig wurde beschlossen, die Kinder bei der Bescheerung auch festlich zu bewirthen. Die Barbiere Herren Biermordt, Hensel und Behrens verpflichteten sich noch, sämmtlichen zur Bescheerung auserwählten Knaben unentgeltlich die Haare zu beschneiden, damit dieselben am Festabend ein würdiges Aussehen hätten. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne weiteres Interesse.

— Am Sonnabend findet als drittes Elite-Konzert im großen Konzerthaussaal ein Mozart-Abend statt, an dem sich als Solisten Fräul. von Fohr, Fräulein Butischardt, Herr Konzertmeister Schwarzbach und Herr Harfenist Litzkendorf, sowie die unter der Leitung des bewährten Kapellmeisters Karl Götze stehende Theater-Kapelle betheiligen.

— Am selben Tage veranstaltet auch Herr Musiklehrer Robert Lehmann mit seinen Schülern in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Schule eine musikalische Abend-Unterhaltung. Das Programm ist sehr reichhaltig.

— Wie im vorigen Jahre arrangirt auch in dieser Saison Herr Direktor Albert Schirmer einen Novitäten-Zyklus. Derselbe wird 6 Piecen umfassen und zwar: 1) Der Richter von Zalamea von Wilbrandt, 2) Don Juan's Ende, Trauerspiel von Paul Heyse, 3) Mutter Gertrud, Schauspiel von Rich. Voß, 4) Irrlicht, Schauspiel von Philippi, 5) Der Advokat, Charakterbild von Philippi und 6) Tilli, Lustspiel von Stahl. Das Abonnement beträgt für alle 6 Vorstellungen im Parquet 6 Mark. Dieser sehr billige Preis und die theilweise hochbedeutenden Schauspielnovitäten können uns nur veranlassen, unseren Lesern die Beachtung der Offerte wärmstens zu empfehlen.

— Die der Direktion unseres Stadttheaters äußerst nahe stehende Theater-Zeitung brachte kürzlich — im Gegensatz zu der berufenen Kritik — die Bemerkung, daß „Theodora, das interessante Drama auch hier ein Kassenstück ersten Ranges werden würde, trotz vielfacher, unverdienter Schmähungen“. Wir hätten die Wahrheit dieser Behauptung im Interesse der Direktion mit Freuden begrüßt, indessen sprechen Thatsachen doch mehr als alle Worte. Der Umstand, daß Theodora zu den beiden ersten Vorstellungen ein fast leeres Haus erzielte, zur zweiten Reprise bereits ohne Aufzahlung, heute, zur vierten Vorstellung zu kleinen Preisen gegeben und auch in dem Novitäten-Zyklus gemieden wird, spricht wohl der emphatischen Prophezeiung des Direktions-Organs Hohn. Leider! Vielleicht empfiehlt es sich nach dieser Erfahrung aber von Seiten der Theaterzeitung mit antikritischen Bemerkungen, wie — „unverdiente Schmähungen“ — etwas zurückhaltender zu sein. Wir können wenigstens nicht entdecken, auf welche Weise die dem Blatte äußerst nahe stehende Direktion unseres Theaters sich von einer solchen Antikritik en miniature Nutzen verspricht.

— Die Lösung des Pachtvertrages zwischen der Direktion des Konzert- und Vereinshauses und Herrn Zerres erfolgt bereits am 1. Dezember und übernimmt von diesem Tage an die Gesellschaft selbst die Restauration. Als Oekonom ist der Restaurateur Herr Ferd. Pfaff aus Königstein im Taunus angenommen. Herr Zerres dürfte eine Winterrestauration in hiesiger Stadt kaum wieder übernehmen, derselbe wird sich vielmehr ausschließlich seinem bedeutend erweiterten Hotel in Misdroy widmen.

— Der früher bei dem hiesigen Gerichtsgefängniß angestellte Aufseher Mathies, welcher vor Kurzem als Hülfs-Gerichtsvollzieher nach Ueckermünde versetzt wurde, ist daselbst am Sonnabend in Haft genommen worden. Derselbe ist des Meineides und der Verleitung zum Meineide verdächtig.

— Wie erst jetzt bei der königl. Polizei-Direktion angezeigt wurde, hat am Freitag in dem Hause Neue Königstraße 4 ein Brand stattgefunden. In der Waschküche dieses Hauses wurden Vorbereitungen zur „großen Wäsche“ getroffen und fiel dabei Feuer zwischen die unreine Wäsche, es verbreitete sich sehr schnell und entstand durch Verbrennen von Wäsche und Waschutensilien ein Schaden von 700 M.

— Von dem Bauerngutsbesitzer Ulrich zu Alt-Rosow wurde gestern der Arbeiter Albert Fiebelkorn zum Austragen von Kartoffeln angenommen; er trug auch verschiedene Säcke aus, lieferte aber das dafür erhaltene Geld nicht ab, sondern behielt es für sich. Fiebelkorn, welcher nicht wieder zu seinem Auftraggeber zurückkehrte, wurde noch gestern in Haft genommen.

— Ein moderner Robinson hat sich in dem Walde zu Baldebus bei Kammin niedergelassen; derselbe hat sich dort eine „Höhle“ von 7 Fuß Tiefe angefertigt, welche ihm während der kalten Jahreszeit zum Aufenthalt dienen soll, zur Heizung derselben soll ein Ofen von zusammengesetzten Steinen dienen. Vor einigen Tagen begegnete der Gärtner und Förster zu Baldebus diesem sonderbaren Schwärmer, als er eben eine Thüre zum Verschluß der Höhle zum Walde trug. Der Gärtner brachte den Mann zur Gutsherrschaft und fand man bei ihm ca. 30 M., von welchen er vorläufig zu leben gedachte. Da irgend welche Verdachtsmomente gegen ihn nicht vorlagen, wurde er unbehelligt wieder entlassen.

— Der Former Albin Heinze bettelte gestern in dem Hause Pölitzerstraße Nr. 79, und da ihm keine Gabe gereicht wurde, schlug er aus Wuth eine Fensterscheibe ein. Der freche Bursche ist in Haft genommen.

## Aus den Provinzen.

**Stargard**, 25. November. Gestern feierte der hiesige berittene Steuer-Aufseher Herr Küchel sein 50jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlaß demselben von Sr. Majestät das Allerhöchste Gnadengeschenk von 150 Mark zuerkannt war. Außerdem wurde der Jubilar durch zahlreiche Gratulationen und Geschenke von nah und fern überrascht, u. A. sandte Herr Oberpräsident Graf Behr-Negendank ein Glückwunschschreiben mit zwei kostbaren silbernen Leuchtern.

**Tribsees**, 24. November. Die zum Schutzbezirke Stubbendorf, Oberförsterei Poggendorf, gehörige Fläche des aufgelösten Techliner Geheges von 85,259 Hektar Größe sollte seitens des Fiskus in diesem Jahre verkauft werden; das Kaufgelder-Minimum war auf 40,000 M. festgesetzt. In den — sowohl zur Veräußerung wie zur Verpachtung der fraglichen Fläche — stattgehabten Terminen sind aber in dem Grade ungünstige Gebote abgegeben worden, daß die königliche Regierung sich genöthigt gesehen hat, von einer Veräußerung oder Verpachtung des Techliner Geheges gänzlich Abstand zu nehmen und die Aufforstung desselben anzuordnen.

† **Stolp**, 25 November. Herr Hofprediger Stöcker hielt heute in der St. Marienkirche eine Predigt über die Stadtmission und war ein derartiger Andrang zur Kirche, daß Viele umkehren mußten, da lange vor Beginn der Predigt die Kirche bereits überfüllt war.

## Vermischte Nachrichten.

— Dem „B. B.-C.“ geht eine Nachricht zu, die gewiß in Berlin das peinlichste Aufsehen erregen wird — Herr S. Fischer, der Direktor der „Deutschen Kunstgewerbehalle“, ist wegen mehrfacher bedeutender Unterschlagungen gestern verhaftet worden. Wenn auch wohl bekannt gewesen ist, daß die geschäftlichen Unternehmungen des Herrn Fischer schon seit längerer Zeit nicht mehr prosperirten, so ahnte doch Niemand, daß er sich zu betrügerischen Manipulationen hinreißen lassen würde. Herr Fischer ist durch die Begründung der „Kunstgewerbehalle“ im Rothen Schloß, die von dort nach der Leipzigerstraße übergesiedelt, aber in ihrem neuen Heim noch nicht eröffnet worden ist, sowie durch die Veranstaltung von Spezial-Ausstellungen, Bazars und kunstgewerblichen Lotterien bekannt geworden. Die Anzeige gegen Fischer bei der Kriminal-Polizei soll von einigen hiesigen und auswärtigen Fabrikanten, die ihm in gutem Glauben beträchtliche Waarenposten geliefert hatten, ohne die Beträge dafür erlangen zu können, ergangen sein. Herr Fischer hatte die Waaren inzwischen mit Hülfe anderer Personen zu Geld gemacht, und die Lieferanten hatten das Nachsehen. Der Inkulpat ist bereits der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfügung vorgeführt und im Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert worden. Da seitens der Kläger alle vorhandenen Waaren mit Beschlag belegt worden sind, so dürfte leicht die „Kunstgewerbehalle“ in Mitleidenschaft gezogen werden. Gleichzeitig erhalten wir von den Mitgliedern des Ausschusses der Aussteller der „Deutschen Kunstgewerbehalle“ eine Zuschrift, worin diese Herren mittheilen, daß sie beschlossen haben, „die Lotterie allein in aller Gewissenhaftigkeit gesetzmäßig durchzuführen“. Diese Mittheilung steht im Einklang mit einer weiteren, uns zugehenden Nachricht, wonach sich Herr Fischer bei Veranstaltung der Lotterie Unregelmäßigkeiten resp. Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen.

— Ein Schweninger-Klub hat sich, aus einigen Kaufleuten bestehend, im Westen Berlins gebildet. Die Mitglieder haben sich zu diesem Zwecke einen Parterresaal in der Königgrätzerstraße gemiethet, und sieht man täglich die Dicken dort im Schweiße ihres Angesichts Holz hacken und sägen, daß es eine wahre Freude ist.

## Kunst und Literatur.

Unfallversicherung. I. Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884, Bekanntmachung des Bundesraths vom 22 Januar 1885 und Ausdehnungsgesetz vom 28. Mai 1885. Mit einer systematischen Darstellung, fortlaufenden Erläuterungen und dem amtlichen Ausführungsmaterial von v. Rohr, Regierungs-Assessor. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Verlag von Franz Siemenroth in Berlin. Geb. 3 Mark.

Die vorliegende Ausgabe ist eine erweiterte und umgearbeitete. Dieselbe verfolgt, wie die erste, den Zweck, durch eine gedrängte, aber erschöpfende systematische Darstellung der ganzen Unfallversicherung den Gebrauch des schwierigen Gesetzes denjenigen zu erleichtern, welche bei ihrer sozialen Stellung weder genügende Gewandtheit in der Auslegung von Gesetzesbestimmungen, noch genügende Zeit hierzu haben. [405]

Schranka, der Stoiker Epiktet und seine Philosophie. Frankfurt a. M. bei Waldmann.

Der Verfasser giebt in dieser von der Universität Prag mit dem ersten Preise gekrönten Arbeit eine sehr eingehende Darstellung der stoischen Philosophie, wie sie sich zur Kaiserzeit in Rom ausgebildet hat. Er zitirt möglichst die Worte des Philosophen selbst und weist nach, wie der größere Theil dieser Lehren auch heute noch in den Kreisen der Juristen und der gebildeten Rationalisten seine Geltung hat und behalten wird. Es ist das Buch in der That eine tüchtige und anregende Arbeit, der wir weite Verbreitung wünschen. [411]

**Charakterstudien.** Vier Novellen von M. Corvus (Verfasser von „In omnibus charitas“). Breslau und Leipzig, Schottländer.

Der Verfasser wählt einfache Lebensvorgänge, die schwere Konflikte bedingen und entwickelt diese vor den Augen des Lesers mit einer überaus zarten Empfindung für den idealen, harmonischen Ausklang des Konflikts, sei es auch nur durch ein großes Leid, durch einen heftigen Schmerz. In solcher Weise wirken und ergreifen die vorliegenden vier Novellen: „Die Mutter“, „Der rechte Platz“, „Der Professor“, „Um eines Kindes willen“. Was uns an den Novellen nicht gefallen hat, das sind die nahe an das Unsittliche streifenden Charaktere, welche uns das Buch vorführt. [404]

**Glückliche Kinderzeit.** Ein Bilderbuch für Mädchen und Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren. Mit 36 Vollbildern, davon 24 in Buntdruck von F. Flinzer und 50 neuen Liedern und Reimen von G. Chr. Dieffenbach. Gr. 4°. Elegant kartonnirt. Preis 5 Mark. Bremen bei Heinsius.

Schlichte, herzliche Kinderpoesien bietet Dieffenbach, unstreitig einer unserer ersten Kinderliederdichter, die durch 36 reizende Bilder, tadellos ausgeführt in Bunt- und Schwarzdruck, in einer dem kindlichen Gemüth angepaßten Weise vom längst bewährten Zeichner Fedor Flinzer illustrirt sind. Zur Unterhaltung und geistigen Belebung unserer Kleinen wird diese reichhaltige Auswahl der herrlichsten Kinderlieder, bei denen Alles, was irgendwie nachtheilig auf dieselben einwirken könnte, streng vermieden ist, gewiß ein gut Theil beitragen. Die Ausstattung ist höchst elegant, dabei durchaus solid. [418]

---

Der in Newyork lebende Bruder von Paul Lindau läßt der Redaktion des Newyorker „Figaro“ nachstehende Mittheilung zugehen: „Es wird vielleicht eine interessante Notiz für Sie sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß das Lustspiel: „Der Raub der Sabinerinnen“, welches hier jetzt so sehr gefällt, eigentlich von Franz von Schönthan und dessen Schwägerin, Frau Gretchen von Schönthan, Gattin von Paul von Schönthan, geschrieben ist, die jedoch dasselbe unter dem Namen ihres Gatten veröffentlicht hat. Frau Gretchen ist meine und folglich meines Bruders, Paul Lindaus Nichte, die Tochter unserer jüngsten Schwester.“ — — —

## Bankwesen.

Sächsische 4prozentige Staats-Anleihe von 1852/68, 1867 und 1869. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3¼ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Paris**, 25. November. Die Kommission für die Tonkin-Kreditvorlage wählte Perin zum Vorsitzenden. Die Kommission dürfte von der Regierung die Mittheilung zahlreicher Dokumente verlangen und vor Ablauf von 14 Tagen keinen endgültigen Beschluß fassen.

Das Journal „Paris“ stellt in Abrede, daß die Regierung ungünstige Nachrichten aus Anam erhalten habe.

**Paris**, 25. November. Eine heute bei der hiesigen spanischen Botschaft eingegangene Depesche aus Madrid meldet das heute Vormittag 9 Uhr erfolgte Ableben des Königs Alfonso.

Das spanische Kabinet hat der Königin-Regentin seine Demission überreicht. Die Minister werden bis zur Entschließung der Königin ihre amtlichen Funktionen weiter ausüben.

**London**, 25. November. Ein heute Nachmittag dem englischen auswärtigen Amt aus Madrid zugegangenes Telegramm meldet, daß König Alfonso von Spanien heute Morgen um 9 Uhr an durch Dyssenterie beschleunigter Schwindsucht gestorben sei.

**London**, 25. November. Dilke ist in Chelsea mit 4291 Stimmen gewählt worden. Der konservative Kandidat Witmore hatte 4116 Stimmen erhalten. Bis jetzt sind 36 Konservative, 35 Liberale und 2 irische Nationalisten gewählt worden.

**Madrid**, 25. November. Die gesammte Garnison ist in den Kasernen konsignirt; die Minister haben sich nach dem Prado begeben mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo und des Kriegsministers, welche hier geblieben sind.

**Petersburg**, 25. November. Die hiesige Gesellschaft des Rothen Kreuzes trifft Anstalten zur Abfertigung eines Sanitäts-Trains nach dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

**Bukarest**, 25. November. Die vor Widdin stehenden serbischen Truppen machten heute Nachmittag einen abermaligen vergeblichen Angriff auf die Festung.

# Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar

28)

„Aber ich kenne sie. Ich war ein Kind, als sie ihren Vater verließ, habe oft auf seinen Knieen gesessen und ihm die Thränen abgewischt, die seine Augen um sie geweint. Fürchte deshalb nichts. Auch hat Deine Hedwig keinen Raum in ihrem kleinen Herzen mehr für eine andere Liebe. Darin herrscht nur Einer mit Krone und Szepter, — und — und der ist mein König Viktor!"

Dabei blickte sie Viktor liebevoll in die Augen; er drückte sie an sich, und eine neue Umarmung, eine neue Pause glücklichen Schweigens folgte.

„Jetzt aber zeige ich auch ein wenig Neugierde, möchte wissen, was unsere Bertha schreibt," begann endlich Viktor. „Lesen wir Alles gemeinschaftlich! Hier sind die Briefe von unsern Vätern, hier der, welcher mich auf den Legationsrath hoffen läßt. Wir wollen Alles zusammen genießen, auch darin eins sein, wie wir es in unserer Liebe sind!"

Hedwig stand unschlüssig, — Berthas Brief konnte viel enthalten in der Voraussetzung, sie würde ihn allein lesen.

„Weißt Du," sagte sie, „diesen Genuß wollen wir uns auf der Terrasse bereiten. — Ich fühle mich ganz wohl; — die milde Luft kann mir nicht schaden. — Gehe voran, bestelle eine Erfrischung; ich werde inzwischen ein wenig Toilette machen."

Viktor machte über das letztere Vorhaben eine scherzende Bemerkung, indem er meinte, ihre Schönheit bedürfte wohl keiner solchen Nachhülfe von Kunst. — Sie ging auf diesen heiteren Ton ein, drängte ihn aber doch schließlich mit einem reizenden Lächeln hinaus.

Hedwig stand noch einen Augenblick still und hielt den Brief von Bertha in ihren zitternden Händen. Sie erbrach hastig den Brief. In dem Konvert befanden sich zwei Bogen, der eine war geeignet, gemeinschaftlich gelesen zu werden und enthielt neben einigen Mittheilungen über die Einrichtung und Pracht der Wohnung in Dresden Alles, was Viktor wissen konnte, auch das, wie häufig jetzt Alice die Tante aufsuche und wirkliche Reue über ihr Vergehen zeige, besonders sich aber mit großer Herzlichkeit nach dem Wohlsein der jungen Gatten erkundige, was sie, Bertha, immer mehr mit den Fehltritten der Nichte aussöhne.

Der andere Bogen war noch einmal gefaltet und versiegelt. Nach diesem griff Hedwig zuerst und las:

„Mein armes, liebes Kind!

Ich weiß Alles und fühle, was Du gelitten und noch leidest — Aber habe dennoch Muth; durch Kampf zum Sieg! Verzweifele nicht. Außer mir weiß bis jetzt Niemand das Entsetzliche. Du wirst bei Deiner Rückkehr durch nichts belästigt werden. Arnold ist und bleibt für Dich todt. — Du weißt, wie genau ich den Charakter kenne, und ich habe daher in ihm eine Saite angeschlagen, die niemals ihren Zweck verfehlt. Zwar wird es Geldopfer kosten; aber das ist auch das Einzige bis zu der Zeit, wo der Himmel vielleicht eine andere Erlösung sendet. — Eines kann ich Dir aber melden, was Dich sehr beruhigen muß. Die Kirche in G . . . . ist nebst mehreren Häusern abgebrannt, in der Sakristei befanden sich alle Papiere; davon ist nichts gerettet; also giebt es auch keinen Beweis, der Dich eines Verbrechens anklagt. Ich habe mich selbst an Ort und Stelle überzeugt. Darum Muth, Gottes Wege sind unergründlich.

Eine andere Nachricht wird Dich vielleicht betrüben; aber ich halte es für meine Pflicht, sie Dir mitzutheilen. Der kleine Viktor ist krank, und seine Pflegeeltern befürchten das Schlimmste. Diese Nachricht solltest nur Du erfahren. Im Uebrigen laß' Dich durch nichts veranlassen, deshalb Deine Rückkehr zu beschleunigen. Deine Person kann ja nichts helfen; ich bin sehr viel bei dem Kinde, und was menschliche Hülfe für seine Rettung ersinnen kann, wird ihm zu Theil. Ich wünsche sogar, daß Bernhardt und seine Frau Dich für jetzt nicht wiedersehen. Ihre Freundlichkeit ist wohl dieselbe, ihre Liebe und Sorge für Viktor grenzenlos; aber dennoch liegt etwas zwischen uns. Ich ergründe es noch nicht, da uns Alle des Kindes Krankheit in Anspruch nimmt; ich fühle nur, die Freunde sind nicht mehr die, welche sie waren. Mündlich wollen wir mehr darüber sprechen. Jetzt halte nur Eins im Auge, die Ruhe des Mannes, durch den allein Alles verloren gehen kann. Für ihn mußt Du Muth zum Leben haben, und sonst vertraue Gott und der treuen Bertha, die für Dich wacht."

Der Brief Berthas war die erste Herzenserleichterung, die Hedwig seit dem ersten Tage ihrer Trauung mit Viktor von der Marwitz erfuhr; war es auch nichts, was das schwere Verhängniß von ihr abwandte, so hatte sie doch Bertha, die treue, liebe Bertha, auf ihrer Seite und die Versicherung, daß Arnold für Geld schweigen wolle.

Wohl gab es nichts, was ihrer Beschämung glich, an einen gemeinen, käuflichen Menschen je mit anderen Gefühlen, als den jetzigen der Verachtung gedacht zu haben; allein ihr kam diese niedrige Gesinnung zu statten. Jetzt hatte sie wieder ein Ziel, jetzt freute sie sich wieder, daß sie als Viktors Frau reich sei.

Der alte Marwitz hatte ihr ein Nadelgeld von zweitausend Thalern ausgesetzt; sie wollte höchst sparsam leben, ihre Garderobe aufs Einfachste einrichten. Alles sollte Arnold haben, um nicht die Ruhe des theuren Mannes zu stören.

Zwei Monate waren so am Comer-See verlebt. Nachrichten von der Heimath kamen regelmäßig an, aber nichts war darin, was Hedwig aufs Neue beunruhigen konnte.

Endlich erschien aber die Zeit, wo man dieses idyllische Leben aufgeben mußte; Viktors Urlaub dauerte nur noch einige Wochen, und diese wollte er benutzen, um mit Hedwig erst nach Florenz und dann nach Rom zu gehen, wo überall Freunde von ihm lebten.

Am letzten Abend vor der Abreise fand Hedwig, als sie zu Viktor auf die Terrasse trat, diesen sinnend einen Gegenstand betrachten, der vor ihm auf dem Tisch in einem Stück Papier lag.

Von ferne sah es aus, als wenn er einen Brief lese.

Hedwig, die sich keinen Augenblick in ihrer Ruhe sicher fühlte, vor jedem Blätterrausch, den der Wind an den Bäumen verursachte, zusammenfuhr und diesen für Arnolds Stimme hielt, — glaubte, Viktor hätte jetzt eine sie und ihr Glück vernichtende Mittheilung erhalten.

Mit angehaltenem Athem und leisen Schritten näherte sie sich ihm, und ihren Kopf über seine Schulter beugend, wollte sie nach dem Papier sehen, aber schon wandte sich Viktor lächelnd nach ihr um und zog sie mit einer Hand zu sich, während er mit der andern auf das Papier vor sich zeigte.

„Ahnst Du, Hedwig, was dieses Papier enthält, das Deine schönen Augen so scharf zu durchforschen suchen?"

„Nein, geliebter Mann," entgegnete sie; denn sie sah deutlich, daß es kein Brief war.

Langsam, das Auge mit dem vollsten Ausdruck der Liebe auf Hedwig gerichtet, entfaltete Viktor das Papier, und diese erblickte — eine welke Rose.

Ihre Hand zitterte in der seinen; sie wollte sie ihm entziehen, er hielt sie nur noch fester.

„Kennst Du dieses theure Pfand, meine Hedwig?" fuhr er fort. „Sieh', blühend gabst Du mir diese Rose, — knüpftest wichtige Worte daran; — ich ließ sie welken und trug kein Verlangen, Dich an diese Worte zu erinnern. Ich erinnere Dich auch jetzt nicht daran und halte diese Rose nicht in meiner Hand, weil ich sie suchte, sondern weil ich sie vergessen und der Zufall sie mich finden ließ. Wollen wir diesen Zufall als eine Bestimmung erkennen? — Hedwig, Du kämpftest damals, als Du mir Dein Ver-

---

**(Mit Wenig viel erreicht.)** Denzig (Reg.-Bez. Cöslin). Ew. Wohlgeboren! Ihr geehrtes Schreiben ist in meinen Händen und kann ich Ihnen nur meine volle Zufriedenheit ausdrücken. Meine Frau litt seit längerer Zeit an Magenleiden, Herzklopfen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, ranzigem Geschmack und zuweilen Stiche im Rücken, ich wandte mehrere Medikamente an, aber ohne jeden Erfolg. So wurde ich auf die berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen aufmerksam gemacht und ließ mir drei Schachteln à 1 ℳ aus der Apotheke schicken. Nach Gebrauch einer Schachtel war meine Frau fast hergestellt und nach weiterem Fortfahren wieder ganz gesund, wofür ich und meine Frau Ihnen bestens danke. Hochachtend Herm. Handschuh, Ziegler. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

## Börsenbericht.

Stettin, 25. November. Wetter trübe und rauh. Temp. Morgens — 3° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 135—145 bez., per November 148 nom., per November-Dezember do., per April-Mai 158—159—158,5 bez., per Mai-Juni 160,5 bez., B. u. G., per Juni-Juli 162—163—162,5 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 125 bis 127 bez., per November 127,5 B., per November-Dezember do., per April-Mai 132,5—133,5 bez., per Mai-Juni 134 G.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 127—133 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 200—203 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 203—205 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 46 B., per November 44,75 B., per April-Mai 46 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 38 bez., per November u. per November-Dezember 37,8 B. u. G., per April-Mai 40—40,1—39,9—40 bez., per Mai-Juni 40,7 bez., per Juni-Juli 41,4 B. u. G., per Juli-August 42—42,2—41,9 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12,10 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 142—147, Roggen 126 bis 133, Gerste 125—135, Hafer 128—138, Kartoffeln 25—30, Heu 1,50—2, Stroh 15—18.

---

Stettin, den 21. November 1885.

## Bekanntmachung.

Im Forstreviere Messenthin, neben der Chaussee, im Jagen 14, soll eine Fläche von ca. 50 Ar, auf welcher die Waldhalle des Herrn Macher belegen ist, mit der Berechtigung zum Betriebe eines Restaurationsgeschäftes, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis zum 31. März 1892 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht auf

**Montag, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,**

in unserem Sitzungssaale des Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter im Termine eine Bietungs-Kaution von 100 ℳ zu bestellen hat und die näheren Verpachtungs-Bedingungen in unserem Sekretariate eingesehen werden können.

**Der Magistrat; Oekonomie-Deputation.**

---

Stettin, den 24. November 1885.

## Bekanntmachung.

Wir bringen wiederholt zur Kenntniß des Publikums, daß seit dem 1. Oktober d. J. folgende Annahmestellen der städtischen Sparkasse eingerichtet worden sind:

Nr. I bei Herrn **Wilh. Vauseh**, große Lastadie Nr. 35—36.
Nr. II bei Herrn **Rudolf Giese**, Mittwochstraße Nr. 7.
Nr. III bei Herren **Lange & Richter**, Roßmarktstraße Nr. 11.
Nr. IV bei Herrn **Friedr. Marquardt**, Falkenwalderstraße Nr. 127.
Nr. V bei Herrn **Max Züge**, Kronprinzenstraße 1.
Nr. VI bei Herrn **Berndt**, Oberwiek Nr. 31.

Die Annahme-Stellen sind berechtigt, Einzahlungen von 50 ₰ bis 50 ℳ für die städtische Sparkasse entgegen zu nehmen.

**Die Vorsteher der Sparkasse.**
**Giesebrecht.**

---

**Gelesenste Zeitung Deutschlands.**



# Berliner Tageblatt.

nebst seinen werthvollen 4 Beiblättern: **Illustr. Witzblatt „ULK"**, in erweitertem Umfange, Belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, Feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft."**

Man abonnirt auf das „Berliner Tageblatt" nebst obigen 4 Separat-Beiblättern bei sämmtlichen **Postanstalten** des deutschen Reiches für den Betrag von nur: für den Monat **Dezember 1 Mk 75 Pf.**

Probe-Nummer gratis und franko.

**Alle neu hinzutretenden Abonnenten** erhalten **gratis** und **franko** den bis 1. Dezember bereits erschienenen Theil des Romans von

**Hermann Heiberg: „Esther's Ehe".**

Von Dezember ab erscheinen aus der Feder **Dr. J. Falkson's**, des bekannten Freundes **Johann Jacoby's, politische Erinnerungen:**

**„Aus Königsbergs vormärzlichen Tagen",**

packende Schilderungen einer Zeit, welche vielfach an die Gegenwart erinnert.

---

Die so sehr beliebt gewordenen

# Seehund-Portemonnaies

aus **einem** Stück, **ohne** Naht, mit großer Tasche für Kourant, vier andere Taschen, Separat-Goldverschluß 2c. — das beste und haltbarste, was es in diesem Genre giebt — sind wieder neu eingetroffen und empfehle solche, als Alleinverkauf für Stettin, erste Größe zu 7 ℳ, zweite Größe (auch für Damen) zu 5,50. Dieselben Muster in echt Saffian zu 5,50 resp. 4,50.

## Unzerreißbare Portemonnaies

in Rind-, Kalb-, Juchten-, Saffian- und Krokodilleder mit breiter Falte, welche jedes **Stremmen** und dadurch verursachtes Reißen auch bei ungewöhnlich viel Geld verhindert.

## Neu: Bismarck-Portetresors

aus einem Stück, haltbar und dauerhaft, in Kalbleder à 4 ℳ, in Seehund à 5 ℳ, sowie alle anderen Sorten Portemonnaies und Portetresors halte stets in reicher **Auswahl**, guter dauerhafter Arbeit und **billigsten Preisen** auf Lager.

# R. Grassmann,

Schulzenstraße Nr. 9. Kirchplatz Nr. 4.

---

Kataloge gratis. Zusendung franko.

# Weihnachts-Katalog,

**42. Jahrgang.**

Eine reichhaltige Auswahl (206 S.) der besten Werke fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaftlichen Literatur — Klassiker, Gedichte, illustr. Prachtwerke 2c. für die Bedürfnisse der Festzeit geeignet —, Erd- und Himmelsgloben.

**Preise notorisch billig.**

**Katalog**

empfehlenswerther Jugendschriften, Volksschriften und christlicher Erzählungen.

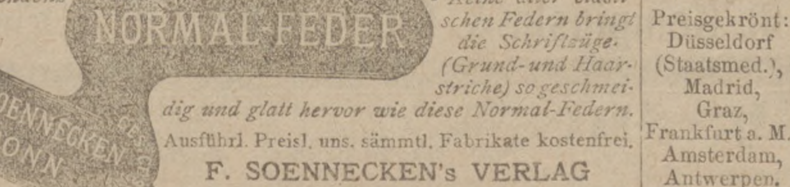
**Gsellius'sche Buchhandlung,**

**51 Kurstraße, Berlin C., Kurstraße 51.**

Im Interesse guter Erledigung aller Wünsche bitten um **rechtzeitige** Aufträge.

Kataloge gratis. Zusendung franko.

---




---

Stettin, den 23. November 1885.

## Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 1. d. M., gegen 7 Uhr Abends, sind in der Frauenstraße, Ecke der Pelzerstraße, 2 Männer durch Messerstiche erheblich verletzt worden, nachdem dieselben von 5 unbekannten, männlichen Personen angerempelt worden waren.

Diejenigen, welche zur Ermittelung der unbekannten Thäter dienliche Mittheilungen machen können, werden ersucht, sich im diesseitigen Kriminal-Kommissariat, große Wollweberstraße Nr. 60/61, H. I, baldigst zu melden.

**Königliche Polizei-Direktion.**
**Graf Hue de Grais.**

---

## Stettin—Kopenhagen.

Postdpfr. **„Titania"**, Kapt. Ziemke.
Von **Stettin** jeden **Sonnabend** 1 Uhr Nachm.
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nachm.
I. Kajüte ℳ 18, II. Kajüte ℳ 10,50, Deck ℳ 6.
**Hin-** und **Retour-**, sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania" erhältlich.

**Rud. Christ. Gribel.**

---

# R. Grassmann's

## Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

# Schreibebüchern

**in allen Liniaturen**, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien**), Griechisch, **Notanden**, **Rechenbücher** u. s. w.

**Schreibebücher** auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier**, 3½ und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend 80 ₰.

**Schreibebücher** desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰.

**Oktavbücher** mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 ₰, 4 Bogen stark, à 8 ₰, 10 Bogen stark, à 20 ₰, 20 Bogen stark, à 40 ₰.

**Schreibehefte** desgl., 2 Bogen stark, à 5 ₰, per Dutzend 50 ₰.

**Schreibebücher** auf starkem **extrafeinen Velinpapier**, 3½—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰.

**Ordnungsbücher** à 10 ₰.

**Aufgabebücher** (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰.

**Notenbücher** à 10 ₰, größere 25 ₰.

**Zeichnenbücher** à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰, extra große à 1 ℳ.

**Kontobücher** zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰.

**Notizbücher** in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

---

## R. Kowatzki—Danzig,

**Käsehandlung en gros,**

empfiehlt Wiederverkäufern zu **billigsten Preisen**: Schweizer-, Tilsiter-, Edamer-, Kräuterkäse 2c. in feinsten und geringeren Qualitäten.

---

# Steuer's

**„Universal-Copir-Apparat"**

(Patent) zur Vervielfältig. v. Schriften, Noten, Zeichnungen, **Buchdruck**, Cliché's 2c. (**unvergänglich** und in **unbeschränkter** Zahl) auf **Metallplatten** ist der **beste, billigste, einfachste** Apparat. Tausende geliefert. Prospekt, Druckproben, Zeugnisse gratis und frei.

**Otto Steuer, Dresden 3.**

---

**Unentgeltlich** vers. Anweisung zur Rettung v. **Trunksucht** auch ohne Wissen.

**M. C. Falkenberg**, Berlin, Friedenstraße 105.

trauen schenken wolltest; ich bewies Dir auch ohne Dein Bekenntniß meinen Glauben an Dich, — Dich damit auf eine andere Stunde verweisend, — diese ist jetzt da Du bist meiner unwandelbarsten Liebe versichert, bist das Weib, das an mich für Zeit und Ewigkeit gebunden ist, und wenn in dieser Stunde Dein Herz noch Verlangen fühlt, Dein früher begonnenes Geständniß zu vollenden, so mag, wie Du es einst gewollt, der Anblick dieser welken Rose Dich an Dein Wort erinnern!"

Hedwig stand bei diesen Worten wie eine Gerichtete vor Viktor!

An die Rose, welche sie ihrem Manne unmittelbar vor der Trauung gegeben, hatte sie nicht mehr gedacht. Als sie ihm diese gab, war sie dem Impuls ihres Herzens gefolgt; sie hätte ihm Alles gesagt und er hätte vergeben. —

Aber was konnte jetzt ein solches Bekenntniß nützen! Es konnte nur verschlimmern; — sie konnte ihm nichts mehr davon mittheilen und doch mußte sie etwas sagen.

Viktor sah, daß ihr Auge umflort war, fühlte, wie das Zittern ihrer Hand zunahm und sich über ihren ganzen Körper zog; es erfüllte ihn mit Schrecken.

„Hedwig, beruhige Dich! — Ich will nichts wissen, was es auch sei. Laß uns die Vergangenheit als Asche betrachten. Du kannst nicht mit Ruhe davon sprechen, — die Aufregung wird Dir schaden."

„Nein!" rief sie, sich von ihm losmachend; „die Rose mahnt mich an mein Versprechen!"

Sie schwieg einige Sekunden und starrte zur Erde; aber dann zuckte ein Gedanke der Rettung aus dieser neuen Gefahr durch ihre bangende Seele.

„Viktor," fuhr sie fort und warf sich vor ihm nieder. „Viktor, ich bin Deiner nicht werth, — verachte mich, — verstoße mich; — ich habe es verdient — denn ich habe Dich betrogen!"

Viktor hob die erregte Frau schnell auf, und sie sanft neben sich ziehend, sagte er:

„Was sprichst Du? Was geht in diesem unruhigen Köpfchen vor? Welche Worte entströmen diesen Lippen? Du machst mich nicht erschrecken vor dem, was ich hören soll, aber besorgt, weil Du wieder krank bist. Was kann mich an Dir täuschen? Halte ich nicht das tugendhafteste Weib in meinen Armen? Blicke ich nicht in diese Augen, aus denen ich nichts als Liebe zu mir herauslese?"

„Das siehst Du und wirst auch darin nie etwas Anderes finden, — aber dennoch, — dennoch bist Du getäuscht. — Du edler, Du geliebter Mann! O, nicht diese Sanftmuth, diese Nachsicht, Viktor, nicht in Deinen Armen, sondern im Staube vor Dir ist mein Platz! rief sie erregt fortfahrend, indem sie versuchte, sich von ihm loszumachen.

„Jetzt, Hedwig, beunruhigst Du mich wirklich!" sagte Viktor doch ohne sie freizulassen; „jetzt fordere ich Dein Geständniß auch um meiner Ruhe willen."

Hedwig entgegnete tonlos — denn was sie sagen wollte und konnte, war wiederum eine Lüge —:

„Du sollst es auch vernehmen, — ich bin eine unheilbare Kranke!"

Viktor starrte sie an.

„Wie soll ich das verstehen?"

„Sieh', meine Aufregung die Reizbarkeit meiner Nerven deuten schwere Folgen an. Berühmte Aerzte haben schon in meiner Kindheit meinen Eltern die Entdeckung gemacht, daß ich Glück und Seligkeit nicht für die Dauer ertragen würde, — daß ich einst dem Wahnsinn verfallen müsse."

„Und diesen Ausspruch der Aerzte hatiest Du erfahren?"

Hedwig nickte, da sie, kaum der Sprache mächtig, zu ersticken glaubte. Dann bezwang sie sich jedoch und fuhr fort:

„Mein Vater war darüber sehr bekümmert und um ihn zu trösten und zu beruhigen, folgte ich Berthas Vorschlag und reiste mit ihr nach Genf. Dort erholte ich mich sichtbar; die Reizbarkeit meiner Nerven ließ nach, kein Kopfleiden beschwerte mich; — als ich zurückkam, erklärte ich meinem Vater, daß nichts zu befürchten sei, ich wäre von meinem Leiden für immer befreit. Da erst athmete mein Vater auf; er konnte Dir beruhigt meine Hand zusagen — Ich aber fühlte, daß die Anfälle zuweilen wiederkehrten; — doch, da ich Dich kennen lernte, — hätte ich die ganze Welt getäuscht, um in Deinen Armen glücklich zu werden."

„Das war das ganze Geheimniß, welches Dich quälte?"

„Das einzige," hauchte Hedwig wie eine Sterbende hin.

(Fortsetzung folgt.)